D.s Verzeichnis stellt nur Teile der Archivbestände des Hoover-Instituts vor, da ein Jahr vorher Charles G. Palm und Dale Reed mit ihrem Buch "Guide to the Hoover Institution Archives" (Stanford 1979), einen ausführlichen Führer durch diese Archive veröffentlichten. Es ist jedoch hervorzuheben, daß D.s Publikation für alle, die sich mit Problemen der neuesten Geschichte des östlichen Europa befassen, ein außerordentlich wertvolles Informationsmittel darstellt.²

2) Übersetzung aus dem Polnischen von Hermann Böhm, Marburg/Lahn.

Slawen an Elbe und Saale

von

Martin Last

Dieser Beitrag ist aus einer länger andauernden Beschäftigung mit der Arbeit von Hansjürgen Brachmann¹ hervorgegangen. Dessen Monographie geht zurück auf eine von H. Schlette (Halle) betreute Dissertation vom Jahre 1968², die als Vorarbeit zu dem von J. Herrmann herausgegebenen Handbuch "Slawen in Deutschland" (1970) angelegt war. Sie wurde für den Druck gründlich überarbeitet und dem sich rasch verändernden Forschungsstand angepaßt; Literatur wurde bis zum Jahre 1976 erfaßt.³ Eine Reihe recht positiver Rezensionen liegt bereits vor.⁴

In der Zwischenzeit hat Hansjürgen Brachmann mehrfach Probleme wiederaufgegriffen, die mit dem Thema der Arbeit zusammenhängen ⁵ und auf

¹⁾ H. Brachmann: Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6. bis 10. Jahrhundert — auf Grund archäologischer Quellen (Akad. der Wiss. der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, Nr. 32), Akademie-Verlag, Berlin[-Ost] 1978, 316 S., zahlr. Abb. u. Ktn. i. T., 2 Kartenbeilagen.

²⁾ Autorenreferat in: Ethnologisch-archäologische Zs. 11 (1970), S. 555-568.

³⁾ Von den im Jahre 1975 erschienenen Publikationen nicht berücksichtigt: G. Mildenberger: Probleme der germanischen Frühgeschichte im östlichen Mitteleuropa, in: ZfO 24 (1975), S. 486—503, hier S. 500 ff.; J. Hasegawa: Chronologia i rozprzestrzenienie ceramiki typu praskiego w Europie środkowej [Chronologie und räumliche Verteilung von Keramik des Prager Typs in Mitteleuropa] (Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Ser. Archeologiczna, 21), Lodz 1975; E. Schwarz: Die slawische Einwanderung in Ostdeutschland, in: Jb. für Fränkische Landesforschung 34/35 (1975), S. 201—215. Auch die Monographie von J. Strzelczyk: Słowanie i Germanie w Niemczech środkowych we wczesnym średniowieczu [Slawen und Germanen in Mitteldeutschland im frühen Mittelalter], Posen 1976, konnte B. nicht mehr berücksichtigen.

⁴⁾ J. Bubenik, in: Archeologické rozhledy 32 (1980), S. 338 f.; N. N., in: Namenkundliche Informationen 35 (1979), S. 34—37; Barbara Sasse, in: Jb. für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 30 (1980), S. 210 f.; H. Walther, in: Zs. für Geschichtswissenschaft 28 (1980), S. 86; J. Zeman, in: Památky archeologické 70 (1979), S. 499—501; vgl. Jahresberichte für deutsche Geschichte N. F. 32/33 (1980/81), Berlin[-Ost] 1983, Nr. 1944.

⁵⁾ H. Brachmann: Archäologische Kultur und Ethnos. Zu einigen methodischen Voraussetzungen der ethnischen Interpretation archäologischer Funde,

396 Martin Last

diese Weise vor allem die — nach wie vor lebhafte — Diskussion um die frühe Geschichte der Nordwestslawen ⁶ gefördert, hier wie dort unter Einbeziehung namenkundlicher Befunde.

Die Arbeit beruht auf der Auswertung von mehr als 1200 Fundstellen in einem Raum, den B. einleitend wie folgt umschreibt: "... in den südlich der Ohre liegenden Kreisen des Bezirkes Magdeburg, in den Kreisen des Bezirkes Halle und in dem heute zum Bezirk Leipzig gehörenden Gebiet des ehemaligen Landes Sachsen-Anhalt" (S. 5). Dieser Raum ist im frühen Mittelalter — insgesamt oder zu Teilen — mehrfach ethnisch-politisch überschichtet worden

in: Von der archäologischen Quelle zur historischen Aussage, hrsg. von J. Preuss (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1978, L/3), Halle 1978, S. 101-121; ders.: Historische und kulturelle Beziehungen der Sorben zu Böhmen und Mähren, in: Rapports du IIIe Congrès d'Archéologie Slave, Preßburg 1979, Bd. I, S. 117—124; ders.: Serimunt-Zitice. Rekonstruktion einer frühgeschichtlichen Altlandschaft mit Hilfe archäologischer, namenkundlicher und historischer Quellen, in: Onomastica Slavo-Germanica 12 (1979), S. 75—88; ders.: Einige Bemerkungen zum Befestigungsbau der sorbischen Stämme, in: Slované 6.-10. stoleti [Die Slawen im 6.-10. Jahrhundert], Brünn 1980, S. 41-48; ders. (angekündigt): Die Funde der Gruppe des Prager Typs in der DDR und ihre Stellung im Rahmen einer frühgeschichtlichen Besiedlung dieses Gebietes; ders.: Zu einigen Aspekten der Entwicklung arbeitsteiliger Verhältnisse bei den sorbischen Stämmen an Elbe und Saale, in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Festschr. für W. Coblenz, II (Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 17), Berlin[-Ost] 1982, S. 135-149.

⁶⁾ W. H. Fritze: Zur Bedeutung der Awaren für die slawische Ausdehnungsbewegung im frühen Mittelalter, in: ZfO 28 (1979), S. 498-545; K. Godłowski: Die Kulturumwandlungen im nördlichen Mitteleuropa während des 5.—7. Jahrhunderts und das Problem der großen Wanderungen der Slawen, in: Rapports du IIIe Congrès International d'Archéologie Slave, Preßburg 1979, Bd. I, S. 321-334; ders.: Das Aufhören der germanischen Kulturen an der mittleren Donau und das Problem des Vordringens der Slawen, in: Die Völker an der mittleren und unteren Donau im 5. und 6. Jahrhundert, hrsg. von H. Wolfram und F. Daim (Veröff. der Kommission für Frühmittelalterforschung, 4), Wien 1980, S. 225-232; ders.: Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa, in: ZfO 28 (1979), S. 416-447, besonders S. 428 ff.; K. Grebe: Zur frühslawischen Besiedlung des Havelgebietes, in: Veröff, des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 10 (1976), S. 167-204; J. Herrmann: Probleme der Herausbildung der archäologischen Kulturen slawischer Stämme des 6.-9. Jahrhunderts, in: Rapports du IIIe Congrès International d'Archéologie Slave, Preßburg 1979, Bd. I, S. 49—76; Maria Konopka: Ze studiów nad V i VI w.n.e. w Europie środkowej [Studien zum 5. und 6. Jh. unserer Zeitrechnung in Mitteleuropal, in: Archeologia Polski 24 (1980), S. 153-183; B. Schmidt: Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittelelbe-Saale-Gebiet, in: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 65 (1982), S. 145-172, hier S. 159 ff.; Z. Váňa: Poznámki k etnogenezi a differenciaci slovanů z hlediska poznatků archeologie a jazykovědy [Bemerkungen zur Ethnogenese und Differenzierung der Slawen unter dem Gesichtspunkt archäologischer und sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse], in: Památky archeologické 71 (1980), S. 225-237. J. Zeman: Nejstarši slovanské osidleni Čech [Die ältesten slawischen Siedlungen Böhmens], in: Památky archeologické 67 (1976), S. 115-235; ders.: K problematice časně slovanské kultury ve středni Evropé [Zur Problematik frühslawischer Kultur in Mitteleuropa], in: Památky archeologické 70 (1979), S. 114-130.

(Sachsen, Slawen, Deutsche), ein Sachverhalt, der der Arbeit ein besonderes Interesse sichert. Die Arbeit nimmt Rücksicht auf bereits vorliegende bzw. in Vorbereitung befindliche Übersichten für Nachbargebiete.⁷ Sollte die flächendeckende Erfassung und Bearbeitung frühmittelalterlicher Funde für das Gebiet der DDR in absehbarer Zeit vorliegen, wird sich der Wert der Arbeit von B. noch deutlicher als bisher zu erkennen geben und manches Teilergebnis sich besser als derzeit gewichten lassen.

In zeitlicher Hinsicht reicht die Arbeit von der slawischen Landnahme bis zur Unterwerfung der Slawen im 10. Jahrhundert, greift in Einzelfällen aber auch in das 11. Jahrhundert aus. Sowohl die wenigen Großgrabungen innerhalb seines Arbeitsgebietes (vor allem Dessau-Mosigkau; Monographie von B. Krüger³) als auch Burgen (Monographie von P. Grimm³) und Gräberfelder (Monographie von H. Rempel¹) werden der ursprünglichen Zielsetzung der Arbeit entsprechend weitgehend ausgeklammert; im Mittelpunkt stehen die Siedlungsfunde. Diese sind in der Regel von nur begrenzter Aussagefähigkeit: stratigraphische Befunde, auch signifikante Fundvergesellschaftungen sind selten. Vor allem fehlen die für die Erstellung einer aussagefähigen Fundchronologie unerläßlichen Metallfunde (vgl. S. 15, 17, 32 f., 71 f. u. ö.) 11; die wenigen Ausnahmen sind der Forschung seit langem bekannt und wurden häufig diskutiert. Dendrochronologische Daten waren nicht verfügbar; die angeführten C14-Daten (S. 32) helfen naturgemäß wenig weiter.

Die vorrangig bedeutsamen Ergebnisse der Arbeit sind in Teil I A (S. 7—137) versammelt, der mehr als die Hälfte des Bandes einnimmt (vgl. Übersicht Abb. 53). B. stellt die wesentlichen Keramik-Typen entsprechend der von ihm erarbeiteten zeitlichen Folge dar. Im Hinblick auf den Prager Typ, einer wenig prägnanten Gebrauchskeramik, dem ältesten als slawisch angesprochenen Fundhorizont, folgt B. weitgehend der herrschenden Lehre. Die Fundumstände innerhalb seines Arbeitsgebietes erlauben es kaum, abweichende Positionen aufzubauen (vgl. jedoch S. 42 f.): Datierung in die Zeit vom 6. bis 8. Jh., ethnische Deutung (Landnahme der "Träger des Prager Typs", S. 16). Letztere gilt auch im Hinblick auf die nächst-jüngeren Keramiktypen. Auf diese Weise werden also komplizierte ethnische Überschichtungsvorgänge in unterschiedlicher Rich-

⁷⁾ Vgl. Corpus archäologischer Quellen auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7.—12. Jahrhundert), hrsg. von J. Herrmann und P. Donat, Lfg. 1 ff., Berlin[-Ost] 1973 ff.

⁸⁾ B. Krüger: Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Ur- und Frühgeschichte, 22) Berlin[-Ost] 1967.

⁹⁾ P. Grimm: Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (Hb. vor- und frühgeschichtlicher Wall- und Wehranlagen, 1; Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, 6), Berlin[-Ost] 1958.

¹⁰⁾ H. Rempel: Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, 20), Berlin[-Ost] 1966.

¹¹⁾ Vgl. dazu zuletzt die Arbeiten von Godłowski (wie Anm. 6), der unter anderem dem Umlauf der solidi Datierungshinweise entnimmt, und J. Werner: Bemerkungen zum nordwestlichen Siedlungsgebiet der Slawen im 4. bis 6. Jahrhundert, in: Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Festschrift für W. Coblenz, I (Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 16), Berlin[-Ost] 1981, S. 695—702, besonders S. 699 ff.

398 Martin Last

tung erschlossen. Qualität und Fortdauer des jeweiligen ethnischen Substrats werfen dabei notwendigerweise wiederum neue Fragen auf. Auch die Verquickung von Keramik-Typologie und einzelnen Merkmalen von Siedlungsbzw. Bestattungssitten (S. 41) ist nicht unproblematisch (vgl. S. 138). Die gelegentlich zu beobachtende Vergesellschaftung germanisch-völkerwanderungszeitlicher Keramik mit solcher vom Prager Typ (S. 17 f.) legt in besonderem Maße die Frage nahe, in welchem Ausmaß Siedlungs- bzw. Bevölkerungskontinuität jeweils in Betracht zu ziehen ist; mit dieser Frage ist naturgemäß die nach der ethnischen Ausdeutbarkeit der Keramik vom Prager Typ wiederum eng verbunden. Gleichfalls in Fortführung älterer Forschungsansätze definiert und interpretiert B. die beiden wichtigsten, gegenüber dem Einsetzen des Prager Typs jüngeren Keramikgruppen: zum einen die Uetzer Gruppe, benannt nach dem Fundort Uetz (Kr. Tangerhütte) (nach B.: 8. — ca. 11. Jh.), und die Leipziger Gruppe (7.—11. Jh.), letztere zunächst in der Rüssener Gruppe präsent (vgl. Beilage 2). Die Uetzer und die Leipziger Gruppe lassen sich nach B. regional voneinander trennen, mit einer Kontaktzone zwischen der Ziethe-Bober- und der Fuhne-Wipper-Linie. Ähnlich früh wie die Keramik der Rüssener Phase ist im Norden des Arbeitsgebietes schließlich die "ältere Komponente der Sukower Gruppe" (benannt nach Sukow, Kr. Schwerin) präsent. Kriterien für die Gruppenbildung (Uetzer bzw. Leipziger Gruppe) sind für B. vor allem Keramikqualität, "Tonstruktur" und Verzierung: "braune Ware" hier, "graue Keramik" dort; letztere häufiger auf der Scheibe nachgedreht (vgl. Abb. 10). Das Formeninventar gewinnt demgegenüber kaum deutliche Konturen; die Übergänge sind fließend.

Datierungsgrundlagen, d. h. Fixpunkte für die absolute Chronologie seiner Keramik, muß B. außerhalb seines Arbeitsgebietes suchen; so für die Uetzer Keramik in Anlehnung an E. Schuldt (S. 29). Dessen Chronologie steht und fällt allerdings mit der höchst problematischen Gleichsetzung des Burgwalls von Menkendorf (Kr. Ludwigslust) mit einer im Jahre 809 zerstörten Burg der Smeldinger. Zudem werfen neuere dendrochronologische Daten aus Schleswig-Holstein de ebenso wie neuere Grabungen dort wie andernorts seneues Licht auf die frühmittelalterliche Keramikchronologie im Gebiet der nordwest-

¹²⁾ E. Schuldt: Die slawische Keramik in Mecklenburg (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, 5), Berlin[-Ost] 1956.

¹³⁾ E. Schuldt: Ein Burgwall aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts in Mecklenburg, in: Frühe Burgen und Städte. Festschrift für W. Unverzagt (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vorund Frühgeschichte, 2), Berlin[-Ost] 1954, S. 70—74; ders.: Die slawische Keramik (wie Anm. 12), S. 8, 14 u.ö. — Vgl. Chronicon Moissiacense, hrsg. von G. H. Pertz, in: MGH SS 1, 1826, S. 308 (ad 809), mit S. 309, Anm. 61. — Zweifellos zutreffender die hier interessierende Passage bei S. Abel, B. Simson: Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Karl dem Großen (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), II, Leipzig 1889, S. 401 f., Anm. 8: et fregerunt... unam civitatem cum nostris Guinidus que apellatur Semeldinconnoburg (verderbt aus Semeldingorum); -burg als Zusatz der deutschen Chronisten (vgl. S. 327, Anm. 3) (also: Burg der Smeldinger). Mit dieser Lesung ist die Grundlage für die Identifizierung dieser civitas mit dem Burgwall Menkendorf (bei Conow) hinfällig.

¹⁴⁾ Vgl. K. W. Struve: Die Burgen in Schleswig Holstein, I, Die slawischen Burgen (Offa-Bücher, 35), Neumünster 1981, S. 16 (Alt-Lübeck), S. 37 ff. (Oldenburg); D. Eckstein: Dendrochronologische Beiträge zur Datierung der

slawischen Stämme. 16 Etwas günstiger sind die Datierungsgrundlagen für die Leipziger Gruppe, vor allem dank der Ausgrabungen auf dem Meißener Burgberg 17 und den damit zu verbindenden schriftlichen Quellen. Hoffnungsvoll richtet B. seinen Blick auch sonst auf die Ergebnisse von Ausgrabungen in Burgwällen, die in schriftlichen Quellen genannt werden, ist sich dabei jedoch bewußt, daß diese Nennungen jeweils entweder kriegerischen Ereignissen oder aber Besitzveränderungen zu verdanken sind, mithin also über das absolute Alter oder das Ende der jeweiligen Nutzung kaum je etwas aussagen können. Auch eine in einer schriftlichen Quelle genannte Zerstörung eines Burgwalls muß keineswegs das Ende seiner Nutzung bedeuten.

Nach wie vor sperrt sich die mittelslawische Keramik gegen eine zeitliche Aufschlüsselung, die die notwendige Voraussetzung ist, um historische Prozesse im Spiegel des dem Archäologen zugänglichen Fundmaterials zu erkennen (vgl. den Titel der Arbeit). Gräber mit Keramik- und Metallbeigaben, die hier am ehesten weiterhelfen könnten, fehlen auch für das 8./9. Jh., bis auf wenige Ausnahmen. Gemessen an anderen frühmittelalterlichen Fundprovinzen bzw. Zeitabschnitten, bleibt die Chronologie insgesamt notwendig vage. Die von B. wie von anderen vor und nach ihm vorgeschlagenen Daten dürfen mithin nicht als "historische" Daten verstanden oder gar mit ihnen kontaminiert werden. Angesichts der Tatsache, daß solche Mißverständnisse nach wie vor üblich sind 18, ist nachdrücklich auf diesen Sachverhalt hinzuweisen.

Wertvoll, neu und überzeugend sind die Aussagen B.'s zum Alter der Kugeltopfkeramik im Westen seines Arbeitsgebietes; die Datierung der frühen Kugeltöpfe noch in das 9. Jh. überzeugt.

Die Aussagen über Hausbau und Bestattungswesen, Burgenbau, Siedlungswesen und "wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Slawen des Mittelelb-Saale-Gebietes" bewegen sich notwendig in recht bescheidenem Rahmen, vor allem, weil sie — wie schon ausgeführt — auf einem recht kargen Fundmaterial beruhen. Wertvoll sind in diesem Zusammenhang jedoch Beobachtungen zur Verteilung der Siedlungen, z. B. über die relative Dichte der Besiedlung, über Siedlungsverdichtung im Umkreis von Orten mit Salzquellen u. a. Stammesgebiete lassen sich hingegen nur sehr unvollkommen ausgrenzen, zumal auch

slawischen Besiedlung Ostholsteins, in: Bosau. Untersuchungen einer Siedlungskammer in Ostholstein, IV (Offa-Bücher, 42), Neumünster 1981, S. 108—116.

¹⁵⁾ Vgl. z.B. Erika Schmidt-Thielbeer, H. Bartels: Slawische Siedlung mit eingetieften Häusern bei Micheln, Kr. Köthen, in: Ausgrabungen und Funde 27 (1982), S. 187—189; A. von Müller, Klara Müller-Muči: Die Ausgrabungen auf dem Burgwall in Berlin-Spandau, T. 1 u. 2 (Archäologisch-historische Forschungen in Spandau I, 1 u. 2, Berliner Beiträge zur Vorund Frühgeschichte NF, 3), Berlin 1983. Die Vorlage des Fundmaterials steht noch aus.

¹⁶⁾ Vgl. zuletzt W. Hinz: Die Grabungen auf dem Möhlenkamp von 1974—1979, in: Bosau. Untersuchung einer Siedlungskammer in Ostholstein, VI (Offa-Bücher, 51), Neumünster 1983, besonders S. 30 ff. u. S. 44 ff.

¹⁷⁾ W. Coblenz: Ur- und frühgeschichtliche Burgen Sachsens und ihre Erforschung, in: Das Altertum 25 (1979), S. 153—162, mit Literaturhinweisen.

¹⁸⁾ So z. B. L. Dralle: Slaven an Havel und Spree. Studien zur Geschichte des hevellisch-wilzischen Fürstentums (6. bis 10. Jahrhundert) (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe I, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, 108), Berlin 1981, S. 66 und öfter.

die schriftlichen Quellen in dieser Hinsicht recht spärlich sind; die Dynamik der Stammesbildung, also auch der Stammesterritorien, und der Stammesgeschichte sollte dabei nicht unterschätzt werden.

Wenn B. in der Zusammenfassung (S. 248) schreibt: "Infolge der Symbiose beider [der Träger der Keramik vom Prager Typ bzw. der älteren Komponente der Sukower Keramik — M. L.] bildete sich bis zum 8. Jahrhundert ein Havel und mittlere Elbe umfassendes und nur durch ihm eigene kulturelle, geistige und wirtschaftliche und soziale Besonderheiten ausgezeichnetes Gebiet heraus...", so muß für erhebliche Bereiche dieser Aussage der Beweis künftig erst noch geführt werden; die Aussichten dafür sind nicht besonders günstig.

Der überdauernde Wert der Arbeit liegt in der Erfassung, Erschließung und geduldigen Analyse eines umfangreichen, überwiegend spröden Fundmaterials, das in der Summe zunächst wenig reizvoll wirkt. Aus diesem Grund ist abschließend besonders hinzuweisen auf das "Gesamtverzeichnis der frühgeschichtlichen Fundstellen des Mittelelb-Saale-Gebietes des 7. bis 10. Jahrhundert" (S. 272—315. Beilagen 1 und 2).